

TEXTILE ARCHÄOLOGISCHE FUNDE AUS EINEM MONGOLISCHEN FELSSPALTENGRAB DES 10.-12. JAHRHUNDERTS

UNTERSUCHUNG DES BISLANG ÄLTESTEN ERHALTENEN FILZMANTELS DER MONGOLEI SOWIE WEITERER GEWANDTEILE AUS FILZ

Im mongolischen Altai-Gebirge wurden im Jahr 2005 durch Forscher des Archäologischen Instituts der Mongolischen Akademie der Wissenschaft zwei kitanzeitliche Felsspaltengräber des 10.-12. Jahrhunderts n. Chr. untersucht. Zu den zahlreichen Funden gehörten unter anderem der bislang älteste bekannte Filzmantel der Mongolei, eine Filzmütze sowie ein weiteres Fragment aus Filz.

Die Bestattungsart der Felsspaltengräber in der Mongolei ist bisher noch wenig erforscht. Obwohl das erste Grab dieser Art bereits Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckt wurde, findet die systematische Erforschung der Felsspaltengräber erst seit den 1980er Jahren statt. Daher ist der Kenntnisstand über die frühchristliche Archäologie in der Mongolei (2.-7. Jh. n. Chr.) noch sehr gering (Bemmann / Nomguunsüren 2012, 199-209). Auch für den Zeitraum des 10.-12. Jahrhunderts n. Chr. lässt der aktuelle Forschungsstand kaum Aussagen zu.

Im Rahmen eines deutsch-mongolischen Forschungsprojektes unter der Leitung von Jan Bemmann und Cagaan Törbat wurden seit 2008 Funde aus den Felsspaltengräbern von Žargalant Chajrchan, Čonot Uul, Cagaan Chad und Duguj Cachir untersucht und bearbeitet. Gefördert wurde das Projekt durch die Gerda-Henkel-Stiftung sowie das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Ergebnisse dieses Projekts wurden vom 26.1.-29.4.2012 in der Ausstellung »Steppenkrieger. Reiternomaden des 7.-11. Jahrhunderts in der Mongolei« im LVR-LandesMuseum Bonn präsentiert.

Die aus Duguj Cachir stammenden Filzobjekte wurden 2012 im Rahmen einer Masterarbeit näher untersucht, deren Ziel es war, die Objekte mittels unterschiedlicher Untersuchungsmethoden sowie einer Gegenüberstellung mit Vergleichsobjekten in ihrem kulturhistorischen Kontext erfahrbar zu machen. Die Arbeit entstand im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem Archäologischen Institut der Mongolischen Akademie der Wissenschaft, dem Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, dem LVR-LandesMuseum Bonn und dem Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der Fachhochschule Köln.

Der Filzmantel

Bei dem vorgelegten Filzmantel (**Abb. 1**) handelt es sich um einen sogenannten *Chebneg-Deel* (Erdenabat / Amartüvšin 2012, 289), der aus einem 0,4-0,5 cm dicken Tschanz-Filz¹ hergestellt ist. Er weist einen A-linienförmigen Schnitt mit seitlich eingesetzten, in Kellerfalten gelegten Zwickeln auf. Der Mantel wird auf der rechten Körperseite mit Hilfe von Posamentenverschlüssen zugeknöpft. Die zum Schließen verwendeten Schlaufen befinden sich dabei auf der rechten, die kunstvollen Knöpfe auf der linken Seite (**Abb. 2**). Ebenfalls mit einem Posamentenverschluss wird die rechte Mantelhälfte auf der



Abb. 1 Duguij Cachir. Vorderansicht des Filzmantels, nach dem Zusammensetzen der Einzelfragmente. – (Foto U. Borowiak, FH Köln).



Abb. 2 Duguij Cachir. Detailbild der Posamentenverschlüsse des Mantels. Aus Sicht des Trägers befindet sich der Knopf auf der linken Seite, die Schlaufe auf der rechten. – (Foto M. Piecuch).

Abb. 3 Duguj Cachir. Vorderansicht der Filzmütze, nach dem Zusammensetzen der Einzelfragmente. Bei der Rekonstruktion der Form handelt es sich lediglich um eine Vermutung. – (Foto U. Borowiak, FH Köln).



Innenseite geschlossen. Auf der Rückseite befindet sich in der unteren Mantelhälfte ein langer Schlitz; der Kragen des Mantels ist im oberen Bereich auf die Innenseite umgeschlagen. Verdeckt wird dieser Umschlag von einem leinwandbindigen Gewebe, mit welchem der Kragen auf der gesamten Innenseite gefüttert ist. Der chinesische Schalkragen hat seine breiteste Stelle im Nackenbereich und wird zu den Enden hin schmaler. Die Ärmel wirken geradlinig, werden zu den Öffnungen hin jedoch etwas enger. An den Rändern ist der Mantel mit einem Streifen aus braunem Filz geschmückt, der mit einem zweireihigen Steppstich auf den hellen Filz aufgenäht ist. Seine offenen Kanten sind mit der sogenannten Hasensprungtechnik, mongolisch *tuulaj charajch*, verziert (Erdenebat / Peters / Piecuch 2012, 291). In der Länge misst der Mantel etwa 124 cm, in der Breite² ca. 75 cm.

Die Filzmütze

Die Filzmütze (Abb. 3) ist ebenso wie der Mantel aus einem Tschanz-Filz hergestellt, dessen Dicke jedoch

lediglich 0,2 cm beträgt. Sie weist eine runde, kugelige Form auf; die Ohren sowie der Nackenbereich des Mantelträgers wurden vermutlich vollständig bedeckt. Auf der Stirn läuft die Mütze spitz zu; innen ist sie vollständig mit weißem Fell ausgekleidet, nur im Randbereich ist dunkles Fell angenäht, das über den Rand hinaus ragt und beim Tragen der Mütze zu sehen ist. In zusammengesetztem Zustand haben die noch vorhandenen Fragmente eine Größe von ca. 26 cm × 51,5 cm.

Das Filzfragment

Wie der Mantel besteht das Filzfragment aus Tschanz-Filz mit einer Stärke von ca. 0,4-0,5 cm (Abb. 4). Auf einer Seite läuft es in einer geschwungenen Spitze aus. Ebenso wie bei dem Mantel ist der Rand des Fragments mit einem Streifen aus braunem Filz geschmückt, der mit einem doppelreihigen Steppstich befestigt ist. Auch die offene Kante ist mit der Hasensprungtechnik verziert. Die Größe des Fragments beträgt 26 cm × 17 cm.



Abb. 4 Duguj Cachir. Vorderansicht des Filzfragments. – (Foto M. Piecuch).

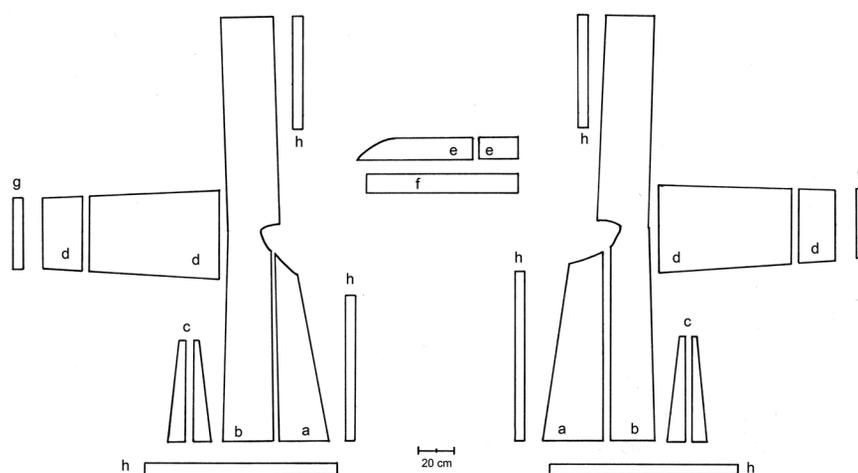


Abb. 5 Duguj Cachir. Schnittzeichnung des Filzmantels. – (Zeichnung M. Piecuch).

Schnittrekonstruktion der Objekte

Eine Schnittabnahme des Filzmantels zeigte, dass er sich aus insgesamt 23 Einzelteilen zusammensetzt (Abb. 5). Der Hauptteil besteht aus insgesamt vier Schnittteilen. Zwei Filzbahnen (b) mit je einer Länge von ca. 244cm bilden dabei die Vorder- und Rückseite. Auf der Vorderseite schließt sich an diese Filzbahn je noch eine weitere (a) an, mit einer Länge

von ca. 115cm (rechte Seite) und 119cm (linke Seite). Die Breite der Stücke liegt zwischen 29 und 34cm. Beide Filzbahnen auf der Rückseite sind auf einer Länge von ca. 55cm miteinander vernäht. Im unteren Bereich bilden sie einen etwa 64cm langen Schlitz.

Auf beiden Seiten des Mantels ist je ein Zwickel eingesetzt, der sich aus zwei Schnittteilen (c) zusammensetzt. Im oberen Bereich sind die Zwickel mittels



Abb. 6 Duguj Cachir. Vorderansicht des Seidendeels. – (Foto U. Borowiak, FH Köln).

Stepptuch in Kellerfalten gelegt. Die Ärmel setzen sich je aus zwei Schnittteilen (d) zusammen, wobei ihre Länge insgesamt 64 cm beträgt. Im Bereich der Schulternaht weisen die Ärmel einen Umfang von etwa 46 cm auf, der zum Ärmelende abnimmt und dort nur noch 20 cm beträgt. Der aus zwei Schnittteilen zusammengesetzte Kragen (e) ist im oberen Bereich ca. 1 cm zur Innenseite umgeschlagen. Das leinwandbindige Innenfutter (f) bildet auf der linken und rechten sowie der oberen Seite ebenfalls einen etwa 1 cm breiten Einschlag, mit dem es auf den Kragen aufgenäht ist. Die breiteste Stelle des Kragens befindet sich im Nackenbereich (9 cm). Zur linken Seite hin verschmälert er sich auf 8 cm, zur rechten läuft er spitz zu. Die Kragenweite beträgt ca. 42 cm. Die Ränder des Mantels sind mit insgesamt acht braunen Filzstreifen besetzt. Die Streifen an den Ärmelenden (g) weisen dabei eine Breite von 5 cm auf, die restlichen Filzstreifen (h) haben eine Breite von 4-6 cm.

Auf der rechten vorderen Brustseite des Mantels befindet sich, etwa 19 cm unterhalb der Schulter, eine Schlaufe des Posamentenverschlusses. Auf der linken Vorderseite ist auf der gleichen Höhe das Gegenstück in Knopfform angebracht, um den Mantel auf der Außenseite zu schließen. Innerhalb des Mantels befindet sich links, etwa 30 cm unterhalb des Kragens ebenfalls ein Posamentenknopf, mit dem der Mantel von Innen geschlossen wurde. Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes des Mantels können keine Rückschlüsse auf die Anzahl an Verschlüssen auf der Vorderseite gezogen werden. Im Randbereich des rechten Ärmels sind Reste eines braunen Nähfadens, wie er auch zur Befestigung der Posamentenverschlüsse verwendet wurde, zu erkennen. Der Stichabstand zwischen der Ein- und Ausstichstelle beträgt 1 cm, was genau der Breite der Verschlüsse entspricht. Es ist zu überlegen, ob hier ebenfalls ein Knopf oder eine Schlaufe angebracht war. Die Funktion eines solchen Verschlusses



Abb. 7 Seidener *Deel* aus der Yuan-Dynastie. Im oberen Rückenbereich befindet sich eine Schlaufe, um die Ärmel mittels Posamentenknöpfen zu befestigen. – (Nach Rossi / Rossi 2004, 38).

an dieser Stelle ist jedoch unklar. Man kennt Knöpfe an vergleichbarer Position jedoch von einem Seidendeel (**Abb. 6**), der aus demselben Grab wie der Filzmantel stammt. Beim Seidendeel dienten die Knöpfe an den Ärmeln dazu, diese auf dem Rücken

zu befestigen (**Abb. 7**). Der Träger konnte so seine Arme durch Schlitze im Schulterbereich stecken und hatte dadurch mehr Bewegungsfreiheit. Im Falle des Filzmantels ist diese Art der Verwendung jedoch kaum denkbar. Zum einen weist der Filzmantel kei-

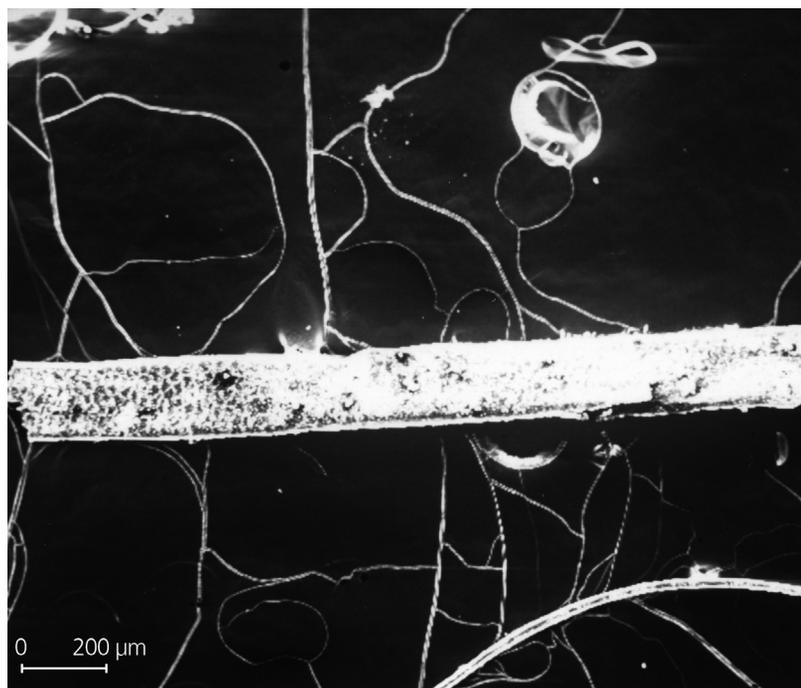


Abb. 8 REM-Aufnahme einer Faserprobe des weißen Filzes. Das dargestellte Grannenhaar hat einen lahnartigen, für Wollfasern untypischen Charakter. – (Foto S. Ucker-
mann, FH Köln).

ne vergleichbaren Schlitzte im Schulterbereich auf, zum anderen ist das Gewicht des Filzes sehr viel höher als das der Seide. Durch die Auf- und Abbewegung beim Reiten würde zusätzliche Zugkraft auf die auf dem Rücken befestigten Ärmel wirken, der die einfache Naht, mit der die Verschlüsse auf dem Filz angebracht sind, vermutlich nicht lange standhalten könnte. Es wäre denkbar, dass an dieser Stelle Handschuhe befestigt werden konnten. Einen Beleg dafür gibt es jedoch nicht.

Der genaue Schnitt der Filzmütze lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes, respektive der geringen Anzahl der Fragmente nicht mehr genau rekonstruieren. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass sich die vorhandenen Fragmente aus acht Einzelteilen zusammensetzten. Der Hauptteil der Mütze besteht aus vier Schnittteilen, das weiße Fell auf der Innenseite aus einem Stück und das braune Fell im Randbereich der Innenseite ist aus drei Teilen zusammengesetzt. Das Filzfragment entspricht in der Herstellungs- und Dekorationstechnik genau der des Mantels. Aber anhand seiner Schnittrekonstruktion lässt sich sagen, dass es sich hier um das Fragment eines anderen Bekleidungs- oder Funktions-
textils handeln muss.

Faseranalyse

Oft lassen sich Fasern textiler Grab- und Bodenfunde aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr anhand ihrer Schuppenstruktur unter dem Durchlichtmikroskop erkennen. Daher sind neben Untersuchungen mit dem Durchlichtmikroskop, auch Untersuchungen mit dem Rasterelektronenmikroskop notwendig. Die durchgeführte Faseranalyse macht deutlich, dass alle Proben eine leichte Längsstreifigkeit bzw. eine sehr schwache Schuppenstruktur in entmineralisiertem Wasser aufzeigen. Dies ist ein typisches Merkmal für gealterte Proteinfasern. Die Fasern des weißen und braunen Filzes sowie die Fasern der Posamentenverschlüsse, der braunen Nähfäden und das Haar des braunen und weißen Fells lassen in den Reagenzien Chlorzinkjod bzw. Glycerin einen Markkanal erkennen. Dies bedeutet, dass es sich um gröbere Tierhaare, wie z. B. grobe Wolle und Grannenhaare des Kamels handelt, da tierische Feinfasern in der Regel keinen Markkanal besitzen. Mit einer weit gespannten Schuppenabdeckung und der regelmässig mosaikartigen Schuppenanordnung mit glattem Schuppenbild

sowie einem Faserdurchmesser zwischen 20-80 µm weisen die Proben des weißen Filzes, des Kragen-Innenfutters und des braunen Fells eindeutig die typischen Merkmale einer Wollfaser auf. Lediglich die Grannenhaare des weißen Filzes zeigen mit ihrem Durchmesser von 140-200 µm ein eher untypisches Merkmal für Wolle (**Abb. 8**). Zudem haben sie nicht den für tierische Fasern typischen runden Charakter. Sie wirken eher plattgedrückt, fast lahnartig. Es könnte sich hier um eine Eigenheit der mongolischen Schafswolle handeln, die sich im Laufe der Zeit der Domestizierung herausgebildet hat, während sich die Schafe dem extremen Klima der Steppe angepasst haben; dies ist jedoch bisher nicht nachgewiesen.

Die Merkmale des weißen Nähfadens, des Fadens der Hasensprungtechnik und auch des braunen Nähfadens lassen neben der weit gespannten Schuppenanordnung mit unregelmässig mosaikartigem Schuppenbild auch die für Kamelhaare typischen Spitzen an den Schuppen (sogenannte Schultern) erkennen. Darüber hinaus entspricht der Durchmesser von 30-50 µm ebenfalls dem der Kamelhaare. Es könnte sich somit bei diesen Proben um Haare des Kamels handeln.

Die Faserproben des braunen Filzes, mit einem Durchmesser von 20 µm zeigen ebenso das typische Schuppenbild der Kamelfasern. Wegen der teils stark abgebauten Schuppenstruktur lassen sich hier jedoch keine Schultern erkennen. Es handelt sich hierbei dennoch mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls um Kamelhaar.

Anhand des Schuppenbildes der Faserproben der Posamentenverschlüsse sowie dem geringen Durchmesser von 12 µm könnte man hier auf Kaschmir schließen. Die Proben lassen in Glyzerin jedoch deutlich einen Markkanal erkennen, der in den feinen Kaschmirfasern nicht vorkommt. Auch lassen sich im Fasergemenge der Verschlüsse die gleichen dicken Grannenhaare erkennen wie im weißen Filz. Vermutlich handelt es sich hier also auch um eine Wollfaser. Bei sehr feinen Fasern kann es durchaus vorkommen, dass die Schuppen den gesamten Faserstamm umfassen und dadurch das typische Kaschmir-Schuppenbild zeigen, obwohl es sich nicht

um Kaschmir handelt. Diese Beobachtung spricht dafür, dass die Verschlüsse aus Wolle gefertigt wurden.

Die Fasern des weißen Fells sind schon so stark abgebaut, dass nur noch vereinzelt ein paar regelmäßig mosaikartige Schuppen erkennbar sind. Dieses Schuppenbild sowie der Faserdurchmesser von 30-60 µm lässt darauf schließen, dass es sich ebenfalls um Wolle handelt.

Untersuchung der Herstellungstechnik

Alle hier vorgestellten Objekte sind aus dem Material Filz hergestellt. Die Fasern wurden mit Hilfe von Feuchtigkeit und Druck zu einem 0,2-0,5 cm dicken Faservlies verdichtet. Durch diese Dicke schützt der Filz nicht nur besonders gut vor Witterungseinflüssen, er beweist auch eine hohe Widerstandsfähigkeit. Bereits bei makroskopischer Betrachtung mit dem bloßen Auge lässt sich erkennen, dass der Filz aus einem heterogenen Fasergemenge aus Grannenhaaren und Feinfasern hergestellt ist. Die Grannenhaare sind sehr spröde und brüchig. Bei näherer Betrachtung unter dem Mikroskop wird deutlich, dass sie keinen fasertypischen runden Charakter aufweisen. Sie sind völlig platt und entsprechen eher dem Erscheinungsbild eines Lahns. Zudem handelt es sich hier im Gegensatz zu den Feinfasern um sehr kurze Haare.

Der Mantel sowie die Mütze sind nicht in Form gefilzt sondern aus mehreren Schnittteilen zusammengesetzt. Um die Filzbahnen miteinander zu verbinden wurden verschiedene Nähtechniken verwendet. Diese sind in **Tabelle 1** aufgelistet.

Die Nähtechnik *nevtgelzech* (Erdenebat / Amartüvšin 2012, 291) bedeutet wörtlich übersetzt »Stoß auf Stoß«. Dabei werden die Kanten zweier Stoff- bzw. Filzbahnen Stoß auf Stoß aneinander gelegt und mit einem sehr eng gesetzten Stich in Wellenlinienform aneinander genäht, ähnlich wie bei einem Heftstich (**Abb. 9**).

Die Kordel der Posamentenverschlüsse ist aus drei miteinander verdrehten Garnen hergestellt. Die

	Stichart	Stichabstand
Befestigung des Kragens am Mantel	Überwendlingstich	0,5-0,8 cm
Befestigung des Innenfutters am Kragen	Vorstich	≈0,5 cm
Befestigung der Zwickel am Mantel	Überwendlingstich	≈0,1 cm
Mittelnahat der Zwickel	<i>nevtgelzech</i>	Stich an Stich
Kellerfalten	Steppstich	Stich an Stich
Mittelnahat Mantelrückseite	<i>nevtgelzech</i>	Stich an Stich
Befestigung der Ärmelteile aneinander	<i>nevtgelzech</i>	Stich an Stich
Befestigung der Ärmel am Mantel	<i>nevtgelzech</i>	Stich an Stich
Befestigung der Posamentenverschlüsse	Vorstich	0-0,5 cm
Befestigung der Hasensprungtechnik	Überwendlingstich	≈0,4 cm
Befestigung des braunen Filzstreifens auf dem weißen Filz	Steppstich	Siehe »Untersuchung zur Dekorationstechnik«
Befestigung der braunen Filzstreifen aneinander	Überwendlingstich	0,5-0,7 cm
Befestigung der Mützenteile aneinander	Überwendlingstich	≈0,5 cm
Befestigung des braunen und weißen Fells aneinander	Überwendlingstich	0,4-0,5 cm
Befestigung des weißen Fells an der Mütze	n. f.	n. f.
Befestigung des braunen Fells an der Mütze	Steppstich	Stich an Stich

Tab. 1 Analyse der verwendeten Nähtechniken.

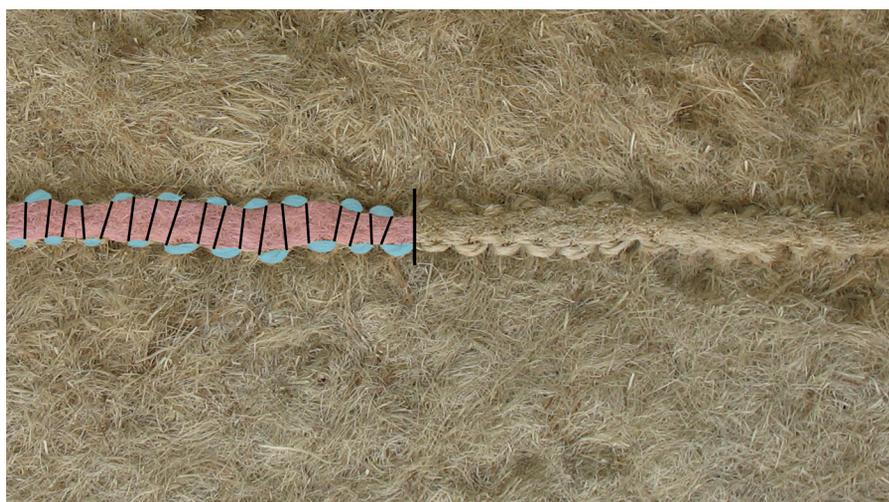


Abb. 9 Duguj Cachir. Detailbild des Filzmantels mit *nevtgelzech*-Naht. – ■ Sichtbarer Nähfaden; ■ Stoß auf Stoß gelege Kanten; — nicht sichtbarer Verlauf des Nähfadens. – (Foto M. Piecuch; Graphik L. Weszkalnys).

Knöpfe und Schlaufen haben eine Länge von 5 cm und eine Breite von 1 cm und wurden mit einem braunen Nähfaden auf den Filz aufgebracht.

Die Bindungsanalyse des Kragen-Innenfutters ergab, dass es sich hier um ein leinwandbindiges Gewebe handelt. Kette und Schuss konnten aufgrund der fehlenden Webekante nicht definiert werden, weshalb sie hier mit 1. und 2. Fadensystem benannt sind. Das 1. Fadensystem hat eine Fadendichte von sieben Fäden/cm. Die Fäden sind in s-Richtung gedreht und haben eine Stärke von 0,8-2 mm. Das

2. Fadensystem zeigt eine Fadendichte von neun Fäden/cm, mit z-gedrehten Fäden. Diese haben ebenfalls eine Stärke von 0,8-2 mm. Die Analyse der Nähfäden ist in **Tabelle 2** aufgelistet.

Untersuchung der Dekorationstechnik

An den Filzobjekten lassen sich zwei für die Mongolei typische Dekorationstechniken erkennen. Dabei

	Drehung	Stärke (mm)	Drehwinkel
Weißer Nähfaden (Mantel)	z/S	≈1	mittel
Brauner Nähfaden (Mantel)	S	1,5-2	mittel
Hasensprung (Mantel)	z/S	≈1	schwach bis mittel
Steppfaden (Mantel)	z/S	≈1	mittel
Posamentenverschluss (Mantel)	3z/S	5	mittel bis stark
Weißer Nähfaden (Filzfragment)	z/S	≈1	mittel
Hasensprung (Filzfragment)	z/S	≈1	schwach bis mittel
Steppfaden (Filzfragment)	z/S	≈1	mittel
Weißer Nähfaden (Filzmütze)	z/S	≈1	schwach bis mittel
Steppfaden (Filzmütze)	z/S	≈1	schwach bis mittel

Tab. 2 Analyse der verwendeten Nähfäden.



Abb. 10 Duguj Cachir. Detailbild des Filzmantels mit zweireihiger Steppstichmusterung. – (Foto M. Piecuch).



Abb. 11 Duguj Cachir. Detailbild des Filzmantels. Die offene Kante ist mit der Hasensprungtechnik verziert. – (Foto M. Piecuch).

handelt es sich zum einen um die Steppstichmusterung und zum anderen um die sogenannte Hasensprungtechnik, die besonders in der Westmongolei sehr verbreitet ist (Erdenebat / Amartüvšin 2012, 291).

Bei Mantel und Filzfragment wurde der braune Filzstreifen mit Hilfe der Steppstichmusterung im Rand-

bereich auf den weißen Filz aufgenäht (Abb. 10). Die äußere Steppreihe ist hier durchgängig, während bei der zweiten Reihe ein Turnus von 2,5 cm und 3 cm festzustellen ist. Die Steppreihen sind beim Filzmantel in einem Abstand von ca. 1 cm zueinander gesetzt, beim Filzfragment beträgt der Abstand ca. 0,5 cm. Bei der Mütze wurde mittels Steppstich

das braune Fell im Randbereich der Innenseite befestigt. Der Stich wurde hier jedoch nur in einer Reihe ausgeführt.

Bei der Hasensprungtechnik, wie sie bei den offenen Kanten des Mantels sowie des Filzfragments zu finden ist, werden zwei einzeln gedrehte Schnüre nebeneinander auf Kante gelegt und mit Überwendlingstichen aufgenäht. Die Drehung der Schnüre ist dabei gegenläufig, d. h. ein Faden wird in s-Richtung und ein Faden in z-Richtung gedreht. So ergibt sich der optische Eindruck eines Flechtbandes (**Abb. 11**).

Erhaltungsbedingungen und Zustand der Filzobjekte

Der Norden Eurasiens lässt sich in grasbewachsene Steppen, bewaldete Ebenen und dürre Wüsten unterteilen. Gerade in dem Gebiet der Mongolei, das von Wüsten und Steppen dominiert wird, herrschen extreme klimatische Bedingungen (Zieme 2005, 63). Man spricht hier von einem ausgeprägten Kontinentalklima mit großen Temperaturschwankungen. Die Schwankungen zwischen Sommer und Winter betragen mehr als 80 °C. Während im Juli die Temperatur über +40 °C erreicht, liegt sie im Winter bei unter -40 °C. Ebenfalls auszeichnend für das Kontinentalklima ist der geringe Niederschlag, der hauptsächlich in den Sommermonaten fällt (Janzen 2003, 28-29).

Durch ihre Lebensweise hinterlassen die nomadischen Völker kaum archäologische Spuren. Sie leben das ganze Jahr in Jurten und ziehen mit ihren Herden von Weideplatz zu Weideplatz (Jäger 2007, 61). Daher ist die Archäologie der Steppenvölker bis heute eine Gräberarchäologie (Erdenebat / Pohl 2005, 81); die reiternomadischen Völker und Stämme sind in der Regel nur durch ihre Bestattungen für die Forschung archäologisch fassbar. Dazu kommt, dass nur wenige Gräber, wie z. B. Höhlen- und Felsspaltengräber, welche gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien aufweisen, Aussagen über die Beigaben der Bestatteten zulassen (Jäger 2007, 61). Die Felsspaltengräber liegen auf etwa

1800-3000 m Höhe, wo ein trockenes und gleichmäßiges Klima mit geringer Luftfeuchtigkeit herrscht. Die Hohlräume bieten zudem Schutz vor Sonne, Wind und Feuchtigkeit wie Schnee und Regen (Bemmann / Nomguunsüren 2012, 199; Erdenebat / Pohl 2005, 81). Die Einnistung unterschiedlicher Tiere in diesen Hohlräumen führt jedoch meist dazu, dass die Bestatteten und ihre Beigaben mit Exkrementen bedeckt sind. Die Textilien aus Duguj Cachir sind daher als Rarität und Besonderheit zu betrachten (Bemmann / Nomguunsüren 2012, 202). Trotz der fragmentarischen Erhaltung der drei Filzobjekte befindet sich das Material selbst in einem stabilen Zustand.

Der Filzmantel setzt sich aus insgesamt sieben Einzelfragmenten unterschiedlicher Größe zusammen. Auf der Vorderseite fehlen ein Großteil des nach außen sichtbaren Umschlages sowie ein Teil der nach innen geschlagenen Seite. Daher lässt sich die genaue Anzahl an Knöpfen und Schlaufen zum Schließen des Mantels nicht mehr feststellen. Auch auf der Rückseite befindet sich eine große Fehlstelle, weshalb man die Länge des rückseitigen Schlitzes nur schätzen kann. Ebenso weist das Innenfutter des Kragens mehrere Lücken auf. Der linke Ärmel ist noch mit dem Mantel verbunden, hier sind jedoch nur Schulter- und Achselbereich erhalten. Am rechten Ärmel fehlt ein Teil des Endes sowie ein Teil des Unterarm- und Achselbereichs, zudem ist er nicht mehr mit dem Mantel verbunden und scheint stark deformiert zu sein. Die Hauptnaht befindet sich im jetzigen Zustand nicht im unteren Bereich, wie dies am Fragment des linken Ärmels zu erkennen ist, sondern verläuft in der Mitte. Diese Verformung muss nach dem Abreißen oder Abtrennen vom restlichen Mantel, aber noch vor der Bergung der Objekte erfolgt sein. Aufgrund der teils fehlenden Ränder einzelner Fragmente ist auch die Verzierung mit der Hasensprungtechnik nicht vollständig erhalten. Noch vorhandene Nähte haben sich stellenweise, besonders im Bereich der seitlichen Zwickel, gelöst.

Von der Filzmütze sind insgesamt drei Fragmente vorhanden. Erhalten geblieben sind der größte Teil des Schädelbereichs sowie ein Teil des rechten Ohr- und Nackenbereichs. Die beiden etwas kleineren

Fragmente lassen sich nicht genau zuordnen. Es sind zwar Nähte vorhanden, aber auch sie geben keinen Aufschluss über den ursprünglichen Schnitt der Mütze.

Der fragmentarische Erhaltungszustand der drei Objekte kommt zum einen durch die Zerstörung des Grabkomplexes durch Grabräuber, hauptsächlich aber wurde er durch Nager und andere Tiere verursacht (Frohlich u. a. 2010, 185). Diese konnten in das Grab eindringen, da der Eingang nicht mit Steinplatten oder ähnlichem verschlossen war. Die noch vorhandenen textilen Fragmente weisen allesamt Löcher auf. Aufgrund der scharfkantigen Ränder dieser Löcher kann man davon ausgehen, dass es sich hier nicht um einen mechanischen Schaden handelt, sondern um Insekten- bzw. Schädlingsfraß. Zudem konnte man auf dem Filzmantel Verpupungsreste nachweisen, was ebenfalls auf einen Insektenbefall hindeutet. Der teilweise sehr scharfkantige Charakter der Ränder einzelner Fragmente lässt darauf schließen, dass Tiere Teile des Filzes aus seinem Verbund gerissen oder abgefressen haben, um damit Nester zu bauen. Das noch vorhandene Innenfutter der Mütze ist zum größten Teil auch durch Tier- und Insektenfraß geschädigt, die Haare sind in mehreren Bereichen fast vollständig verloren. Die noch vorhandenen Haare des braunen Felles sind stark verklebt, vermutlich durch Ausscheidungsprodukte der nistenden Tiere.

Die Objekte weisen alle auf der Vorder- und Rückseite kleinere und größere Verfleckungen von gelblicher oder bräunlicher Farbe auf. Sie sind oberflächlich aufsitzend und durchdringen den Filz nicht vollständig. Sichtbar wird dies besonders in Bereichen, in denen die Oberflächen durch Tiere und Insekten angefressen wurden. Welche der Verfleckungen durch Tierausscheidungen oder möglicherweise durch ausgetretene Leichenflüssigkeit verursacht wurden, lässt sich nicht exakt feststellen. Lediglich in den Bereichen mit den locker bis fest aufsitzenden Tierexkrementen kann man dazu eine sichere Aussage treffen. Zudem hat sich in den Filzfragmenten und besonders dem braunen Fell der Mütze Sand und Schmutz festgesetzt. Vereinzelt lassen sich kleinere Dreckklümpchen und Pflanzenreste erkennen.

Allgemeine Bemerkungen zur Reiterkleidung

Vergleicht man die Kleidung in Westeuropa mit der Kleidung in China und der Mongolei, lässt sich feststellen, dass sich dort der Stil und einzelne Bekleidungs-elemente über Jahrhunderte kaum verändert haben. Die Kleidung der Reiternomaden aus Asien zeigt bereits seit prähistorischer Zeit deutliche Unterschiede zur Kleidung der sesshaften Völker aus dem Mittelmeerraum und Mesopotamien. Während letztere ihre Körper mit langen und weitgeschnittenen Gewändern und Mänteln umhüllten und diese mit Hilfe von Broschen und Fibeln drapierten, waren und sind bei den reiternomadischen Völkern in erster Linie enganliegende Obergewänder mit langen Ärmeln, Beinkleider und Stiefel vorherrschend. Bedingt ist dieser Unterschied nicht durch modische Eigenheiten der reiternomadischen Völker, sondern durch die Funktionalität und auch Praktikabilität der Kleidung der Steppennomaden (Stauffer 2012, 91). Die Kleidungsstücke sind ganz dem Nomadenleben auf dem Pferd und in der Steppe angepasst. Die Funktionalität der Alltagskleidung hat sich so sehr bewährt, dass die Reiternomaden ihren Kleidungsstil über die Jahrhunderte hinweg beibehalten haben (Stauffer 2012, 91; Ierusalimskaja 1996, 49). In manchen Bereichen hat bei den heutigen Nomaden zwar die Moderne Einzug gehalten, ihre Lebens- und Wirtschaftsweise hat sich jedoch kaum verändert. Die Tracht der Mongolen ist immer noch eng mit ihrem Lebensstil verbunden und hat sich den klimatischen Bedingungen der Steppe angepasst (Yadamsuren 1967).

Mäntel und Kaftane lassen sich unter dem Begriff »Obergewänder« zusammenfassen. Eine strikte begriffliche Trennung zwischen Mantel und Kaftan ist schwierig, da die einzelnen Bezeichnungen häufig jeweils auch für das andere Gewand verwendet werden. Im Mongolischen findet man häufig den Begriff *Deel*, womit ein langes Gewand oder auch eine Art Mantel bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um ein Bekleidungsstück, das seit Jahrhunderten von den Reiternomaden getragen wird (Erdenbat / Amartüvšin 2012, 289). Somit lässt sich der Filz-

mantel aus Duguj Cachir auch als Filzdeel bezeichnen.

Auch wenn sich beide Gewänder häufig nicht von der Begrifflichkeit her unterscheiden lassen, so kann man sie doch anhand ihres Schnittes charakterisieren. Ein Mantel ist in der Regel ein geschneidertes Kleidungsstück mit langen Ärmeln. Am Oberkörper liegt er eng an und ist im unteren Bereich leicht ausgestellt. Von der Halsöffnung bis zum Saum hin ist der Mantel offen und wird zudem nicht gegürtet. Die angesetzten Ärmel können in ihrer Form und Breite variieren. Im Gegensatz zum Mantel wird der Kaftan immer diagonal von einer Seite zur anderen geschlossen, d.h. ein Kaftan wird nie offen getragen (Stauffer 2012, 93). Am Oberkörper liegt der Kaftan eng an und wird nach unten hin weiter, was häufig auch durch seitlich eingesetzte Rockschöße bzw. Zwickel erreicht wird, wie bei dem Filzmantel aus Duguj Cachir (Jerusalimskaja / Borkopp 1996, 13). Mehr Bewegungsfreiheit ermöglichen Schlitz im seitlichen Bereich des Kaftans oder ein Schlitz, der sich mittig auf der Rückseite befindet. Die Ärmel des Kaftans können in Länge und Form ebenso variieren wie die der Mäntel (Stauffer 2012, 93-95). Geschlossen werden Kaftane auf unterschiedliche Weise. Zum einen können sie mit einem Gürtel oder seitlich angebrachten Bändchen verschlossen werden (Stauffer 2012, 95), sie können aber auch mit Hilfe von Posamentenknöpfen- und schlaufen geschlossen werden, wie der Filzmantel. An mongolischen Kaftanen wurden häufig drei solcher Verschlüsse übereinander angebracht, die Anzahl kann jedoch auch abweichen (Erdenebat 2009, 50). Meist wird der Kaftan seitlich geschlossen, seltener auch mittig; die innen liegende Seite wird unterhalb der Achsel mit einem weiteren Verschluss oder Bändchen befestigt. Der Überschlag der Gewandvorderseite nach links wird als Unterscheidungskriterium zwischen der fernöstlichen Tracht und den Gewändern des Nahen Ostens sowie denen des Wandergebietes der eurasischen Nomadenvölker angesehen. In China und bei den ihm unterstellten Völkern wurden die Gewänder nach rechts überschlagen, galt doch seit der Han-Dynastie (206 v. Chr.-220 n. Chr.) der Überschlag nach rechts als zugehörig

zum Gewand des zivilisierten Volkes (Jerusalimskaja 1996, 49). In der Zeit der Kitan bzw. der Liao-Dynastie (907-1125 n. Chr.) scheint es keine Vorschrift, die Gewänder auf einer bestimmten Seite zu schließen, gegeben zu haben. Ein Beispiel dafür bilden die beiden Gewänder aus Duguj Cachir. So wird der Filzmantel nach rechts geschlossen, während der Seidendeel nach links schließt.

Vergleichsobjekte

Mantel

Die Suche nach Vergleichsobjekten gestaltete sich in Hinblick auf die hier untersuchten Objekte schwierig. Im Falle des Filzmantels handelt es sich um den bislang ältesten und am besten erhaltenen Filzmantel der Mongolei. Bisher ist kein vergleichbares Stück von dieser Größe und aus dieser Zeit bekannt. Es ist nicht auszuschließen, dass in der Vergangenheit bereits Reste von Filzmänteln geborgen wurden. Häufig sind die Textilien aber nur fragmentarisch erhalten, was die Identifizierung als Mantel schwierig macht.

Aus dem eurasischen Raum kennt man nur wenige erhaltene Mäntel aus Filz. Einer davon, aus dünnem weißen Filz, stammt aus einem eisenzeitlichen Grab der Pazyryk-Kultur (7.-2. Jh. v. Chr.). Ein weiterer wurde in einem Hügelgrab der Hsiung-nu (4.-1. Jh. v. Chr.) gefunden. Die beiden eisenzeitlichen Mäntel sind zwar Beispiele dafür, dass man schon seit Jahrhunderten Oberbekleidung aus Filz herstellte, es lässt sich jedoch keine direkte Vergleichbarkeit in Bezug auf Schnitt und Dekorationstechniken herstellen.

Den Schnitt des Filzmantels kennt und verwendet man schon seit Jahrhunderten. Oben eng anliegend und unten weit geschnitten, mit seitlich eingesetzten Zwickeln und rückseitigem Schlitz entspricht er dem typischen Mantel- bzw. Kaftan-Schnitt der reiternomadischen Völker. Auf einer Wandmalerei aus einem Grab der Liao-Dynastie (916-1125 n. Chr.) zeigt die Darstellung zweier Männer die typische



Abb. 12 Xifengfengcun (Jiaozuo, Provinz Henan/RC). Relief mit mongolischen Tänzern aus der Jin-Dynastie (1115-1234 n. Chr.). – (Nach Knauer 2001, 141).

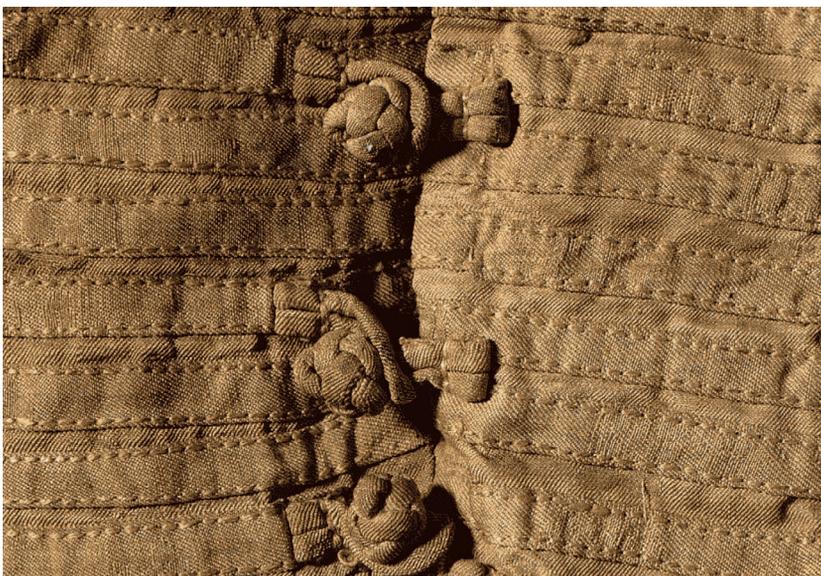


Abb. 13 Detailaufnahme einer Damastrobe aus der Yuan-Dynastie (1279-1368 n. Chr.). Verschluss aus Knöpfen und Schlaufen. – (Nach Rossi / Rossi 2004, 46).

Form eines *Deels* der Kitan. Die beiden *Deels* mit rundem Kragen haben einen rückseitigen Schlitz, seitlich ist der Stoff gerafft und zusammengenäht, ähnlich der Kellerfalten des hier vorgestellten Filzmantels.

Was den Mantel aus Duguj Cachir besonders auszeichnet, sind vor allem die Posamentenverschlüsse mit denen er auf der rechten Vorderseite geschlossen wird. In dieser Hinsicht weist der Mantel Ähnlichkeiten mit der Darstellung der Gewänder zweier mongolischer Tänzer aus der Jin-Dynastie (1125-1234 n. Chr.) auf (Abb. 12). Diese Art der

Verschlüsse ist auch auf einer Damastrobe aus der Yuan-Dynastie (1279-1368 n. Chr.) zu beobachten (Abb. 13).

Mütze

Die Suche nach Vergleichsobjekten für die Mütze gestaltete sich ebenso schwierig wie bei dem Mantel. In den Gräbern bilden Überreste von Kopfbedeckungen für Männer eine Ausnahme. Zudem gibt es kaum oder nur unzureichende zeitgenös-

sische Beschreibungen der mongolischen Kopfbedeckungen (Erdenebat 2009). Im eurasischen Raum kennt man neben Mänteln und Kaftanen auch Mützen aus Filz wohl schon seit man dieses Material herstellt. Ein Beispiel dafür bildet eine bronzzeitliche (ca. 2200-1100 v.Chr.) Mütze aus Xiaohe (Uigurisches autonomes Gebiet Xinjiang/RC). Ein Vergleich für eine Kopfbedeckung mit Nackenschutz, wie sie die hier untersuchte Mütze vermutlich aufwies, findet sich an einem Steindenkmal in Archangai-Aimag aus dem 6.-8. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 14).

Filzfragment

Da die genaue Funktion des Filzfragments nicht bekannt ist, ließ sich dafür kein direktes Vergleichsstück finden. Ein Objekt, das dem Fragment jedoch in Bezug auf die Form ähnelt, ist eine Seidentasche aus der Tang-Dynastie (613-907 n. Chr.). Der Überschlag der Tasche entspricht genau der Form des Filzfragments. An diesem lassen sich jedoch keine Anzeichen eines Verschlusses erkennen. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass es sich hier um das Fragment eines Bauchgurtes handelt, wie er auf einer für die Ausstellung »Steppenkrieger. Reiternomaden des 7.-14. Jahrhunderts aus der Mongolei« angefertigten Abbildung dargestellt ist (Abb. 15).

Fazit

Anhand der Faseranalyse kann man darauf schließen, dass die hier vorgestellten Filzobjekte aus Schafs- und Kamelhaar hergestellt wurden. Die weißen, aus Schafswolle hergestellten Filze bilden auf den ersten Blick schlichte Bekleidungs- oder auch Funktionstextilien. Durch den Besatzstreifen aus braunem Kamelhaarfilz und die kunstvollen Posamentenverschlüsse stellen sie jedoch wertvolle und hochwertig verarbeitete Objekte dar. Auch durch die Verwendung von Kamelhaar als Nähfäden sowie die verschiedenen Nähtechniken zeigt sich, dass es sich hier nicht um den Mantel eines einfachen Nomaden



Abb. 14 Archangai-Aimag/MGL. Steindenkmal mit in der Stirn spitz zulaufender Mütze und Nackenschutz. 6.-8. Jh. n. Chr. – (Nach Erdenebat / Amartüvšin 2010).



Abb. 15 Lebensbild eines kitanzeitlichen Kriegers aus der Mongolei. – (Nach Bemann 2012, 46).

handelt. Anhand der gleichbleibenden Stärke der Filze innerhalb der einzelnen Objekte ist zudem zu erkennen, dass die Kleidungsstücke von erfahrenen Handwerkern gearbeitet wurden. Filzobjekte und ihre Herstellung haben in der Mongolei eine lange Tradition, weshalb man, auch aufgrund der verwendeten Materialien, davon ausgehen kann, dass es sich hier um lokale Produkte handelt.

In Bezug auf eine mögliche Zusammengehörigkeit des Mantels sowie des Filzfragments, die beide gleiche Filzstärken und Dekorationstechniken aufweisen, ist es aufgrund der Schnittrekonstruktion des Mantels wahrscheinlich, dass es sich bei dem Filzfragment um ein unabhängiges Bekleidungs- oder Funktionstextil handelt. Für die Filzmütze konnte aufgrund der geringen Anzahl der Fragmente keine Schnittrekonstruktion vorgenommen werden; zur ursprünglichen Form lassen sich nur Vermutungen anstellen, weshalb eine Rekonstruktion zu spekulativ wäre.

Betrachtet man den Schnitt des Mantels lässt sich feststellen, dass er in seiner oben eng anliegenden und nach unten weiter werdenden Form, dem rückseitigen Schlitz und den seitlichen Zwickeln dem Schnitt der Gewänder der Reiternomaden entspricht. Direkte Vergleichsobjekte zu dem Filzmantel konnten nicht gefunden werden. Auch die vermutete Form der Mütze mit Ohren- und Nackenschutz entspricht dem typischen Schnitt von Kopfbedeckungen der eurasischen Reiternomaden, die auch die Hauptform der kitanzeitlichen Mützen

bildete. Die eisenzeitlichen Funde aus der Pazyryk-Kultur sowie der bronzezeitliche Fund aus Xinjiang zeigen, dass Filzkleidung schon seit Jahrtausenden Verwendung fand.

In den Quellen zu Felsspaltengräbern wird oft bemerkt, dass die Bestattung in Felsspalten höhergestellten Personen vorbehalten war. Filzkleidung dagegen, als Merkmal der einfachen Nomaden, steht im Gegensatz zu Gewändern aus Seide, die ein Privileg höherer gesellschaftlicher Schichten waren. Durch die besonders guten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien in dem Felsspaltengrab von Duguj Cachir hat sich, wie bereits erwähnt, noch ein *Deel* aus Seide erhalten. Dieser sorgfältig hergestellte Mantel zeugt aufgrund einer Webunregelmäßigkeit zwar nicht von höchster Qualität, ist aber trotzdem als besonders wertvoll zu betrachten.

Der Fund der beiden *Deels* lässt eindeutig auf die soziale Stellung der Bestatteten schließen. Man kann davon ausgehen, dass es sich auch bei dem Träger der Filzkleidung um eine höher gestellte Person gehandelt hat, ganz entgegen der Annahme, dass Kleidung aus Filz meist von der einfachen Bevölkerung getragen worden sei. Dies kann zum einen daraus geschlossen werden, dass der Träger des Filzmantels mit dem Träger des Seidendeels gemeinsam in einem Felsspaltengrab bestattet war. Zum anderen zeugen die Verarbeitung des Filzmantels selbst und auch seine Verzierung mit der Hasensprungtechnik von der hohen Qualität des Gewandes.

Anmerkungen

1) Ein Tschanz-Filz bezeichnet einen weißen, handgearbeiteten Filz aus Feinfasern.

2) Die Breite wurde von Schulternaht zu Schulternaht gemessen.

Abgekürzt zitierte Literatur

Bemmann 2012: J. Bemmann (Hrsg.), Steppenkrieger. Reiternomaden des 7.-14. Jahrhunderts aus der Mongolei [Ausstellungskat. Bonn, Manching]. Schriften des kelten römer museums manching 5 (Darmstadt 2012).

Bemmann / Nomguunsüren 2012: J. Bemmann / G. Nomguunsüren, Bestattungen in Felsspalten und Hohlräumen mongolischer Hochgebirge. In: Bemmann 2012, 199-217.

Erdenebat 2009: U. Erdenebat, Altmongolisches Grabbrauchtum. Archäologisch-historische Untersuchungen zu den mongolischen Grabfunden des 11. bis 17. Jahrhunderts in der Mongolei (Bonn 2009).

Erdenebat / Amartüvšin 2010: U. Erdenebat / Џ. Амартүвшин, Дугуй Цахирын Хадны Оршуулга (X-XII Зуун). (Ulaanbaatar 2010).

- 2012: U. Erdenebat / Č. Amartüvšin, Die Felsgräber von Duguj Cachir, Bajančagaan sum, Bajančongor ajmag. In: Bemmann 2012, 285-314.
- Erdenebat / Pohl 2005: U. Erdenebat / E. Pohl: Felsspalten- und Höhlenbestattungen in der Mongolei. In: Kunst- und Ausstellungshalle Bonn (Hrsg.), Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen [Ausstellungskat. Bonn, München] (Bonn 2005) 81.
- Frohlich u.a. 2010: B. Frohlich / T. Amgalantugs / D. Hunt / B. Falkowski / R. Chambers / P. Achenbach / B. Betz, A Khitan Empire Mummy: The Reconstruction and Evaluation of a Violent Death in the Gobi Desert, Mongolia. In: Erdenebat / Amartüvšin 2010, 182-193.
- Ierusalimskaja 1996: A. Ierusalimskaja, Die Gräber der Moščewaja Balka. Frühmittelalterliche Funde an der Nordkaukasischen Seidenstraße (München 1996).
- Ierusalimskaja / Borkopp 1996: A. Ierusalimskaja / B. Borkopp, Von China nach Byzanz. Frühmittelalterliche Seiden aus der Staatlichen Eremitage St. Petersburg [Ausstellungskat.] (München 1996).
- Jäger 2007: U. Jäger, Wer lebte an der Seidenstraße. Völker, Gruppen, Horden und die Schwierigkeit ihrer Bestimmung in historischer Zeit. In: A. Wieczorek / C. Lind (Hrsg.), Ursprünge der Seidenstraße. Sensationelle Neufunde aus Xinjiang, China [Ausstellungskat. Mannheim] (Stuttgart 2007) 49-61.
- Janzen 2003: A. Janzen, Ursachen des Erfolges der mongolischen Expansion im 13. Jahrhundert. Versuch einer Analyse. Deutsche Universitätsedition 21 (Neuried 2003).
- Knauer 2001: E. Knauer, A Man's Caftan and Leggings from the North Caucasus of the Eighth to Tenth Century. A Genealogical Study. Metropolitan Museum Journal 36, 2001, 125-154
- Rossi / Rossi 2004: A. M. Rossi / F. Rossi, Styles from the Steppes. Silk Costumes and Textiles from the Liao and Yuan Periods – 10th to 13th Century [Ausstellungskat.] (London 2004) 38.
- Stauffer 2012: A. Stauffer, Reiterkleidung. In: Bemmann 2012, 91-99.
- Zieme 2005: P. Zieme, Die Altürkischen Reiche in der Mongolei. In: Kunst- und Ausstellungshalle Bonn (Hrsg.), Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen [Ausstellungskat. Bonn, München] (Bonn 2005) 63-67.
- Yadamsuren 1967: U. Yadamsuren, Volkstrachten der Mongolischen Volksrepublik (Ulaanbaatar 1967).

Zusammenfassung / Abstract

Textile archäologische Funde aus einem mongolischen Felsspaltengrab des 10.-12. Jahrhunderts. Untersuchung des bislang ältesten erhaltenen Filzmantels der Mongolei sowie weiterer Gewandteile aus Filz

Im Rahmen eines deutsch-mongolischen Forschungsprojektes, unter der Leitung von Jan Bemmann und Cagaan Törbat, gelangten im Jahr 2010 mehrere Funde aus einem kitanzeitlichen Felsspaltengrab des 10.-12. Jahrhunderts zur Bearbeitung nach Deutschland. Unter den Objekten befanden sich der bislang älteste erhaltene Filzmantel der Mongolei sowie eine Filzmütze und ein Filzfragment. Diese drei Filzfabrikate waren 2012 Bestandteil einer Masterarbeit am Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der Fachhochschule Köln. Dabei wurden sie in Hinblick auf die Einordnung in einen kulturhistorischen Kontext erfasst und untersucht.

Textile archaeological finds from a 10th-12th century Mongolian rock crevice tomb. Study of the oldest preserved Mongolian felt cloak and other felt garments to date

A collection of finds from a rock crevice tomb from the Khitan culture dating to the 10th-12th century AD was brought to Germany within the scope of a Mongolian-German research project under the direction of Jan Bemmann and Cagaan Törbat. The corpus of finds included the oldest Mongolian cloak made out of felt to date, as well as a felt cap and an additional felt fragment. The three objects were the subject of a 2012 master's thesis at the Cologne Institute of Conservation Sciences, Cologne University of Applied Sciences. All of the objects were investigated and analysed in order to classify their historical and cultural contexts.

Schlagworte

Mongolei / Felsspaltengräber / Deel / Filz / Kamelhaar / Faseranalyse